

Isolierte Schriftsteller

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **44 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Isolierte Schriftsteller

von Dr. Gustav Däniker, Zürich

Linksintellekt und Objektivität scheinen nicht unbedingt vereinbar zu sein. Das bewiesen unlängst die 34 Schriftsteller, die sich mit dem Kriegsdienstgegner Arthur Villard solidarisch erklärten. Dieser hatte bekanntlich zur Gehorsamsverweigerung in der Armee aufgefordert, weil sie den amerikanischen General Westmoreland mit militärischen Ehren empfangen und sich damit angeblich selbst entwürdigt habe. Villard war deswegen vom Berner Obergericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, was wiederum die erwähnten Schriftsteller zur Feststellung veranlasste: «Wer die Schweiz mit solchen Mitteln verteidigt, fordert die Frage heraus, was an ihr verteidigungswürdig sei.»

Weltfremde Vorstellungen

Nun billigt man allgemein Schriftstellern einen gewissen Intelligenzgrad zu, was in diesem Falle zur Annahme führen muss, dass den Unterzeichnern der Solidaritätserklärung die Regeln des zwischenstaatlichen Verkehrs bekannt sind. Auch sollte man meinen, sie wüssten, dass wir nirgends hinkämen, wenn sich jeder Wehrmann das Recht herausnehmen wollte, nach Gutdünken zu bestimmen, ob er seine Pflicht erfüllen will oder nicht, je nachdem ihm diese oder jene Handlung der Armeeleitung etwas besser oder weniger gut passt. Wollte man solches tolerieren, so könnte man ebensogut auf die Armee verzichten; sie wäre bestenfalls ein Forum für politische und pseudopolitische Auseinandersetzungen, sicher aber kein schlagkräftiges Instrument der Selbstbehauptung. Ebenso schlecht wäre es um unsere Beziehungen zum Ausland bestellt: Unsere ohnmächtigen Proteste würden die Schweiz der Lächerlichkeit preisgeben, ohne dass damit irgend etwas getan wäre, weder gegen die fremden Regierungen und noch weniger für unsere Landsleute, die in deren Ländern leben.

Wenn solches aber auf der Hand liegt, so kann es sich beim erwähnten Zitat nur um das handeln, was man in der Boxersprache einen Tiefschlag nennt. Der Satz will Zweifel wecken und allen jenen ein vernichtendes Pauschalurteil über unser Land nahelegen, die aus irgendeinem Grunde mit unserer Staats- und Gesellschaftsform unzufrieden sind. Es geht — man kommt um diese Feststellung nicht herum — seinen Verfassern offenbar nicht um den Protest gegen ein Urteil oder um das Eintreten für eine in ihren Augen ungerecht behandelte Person, sondern um Diffamierung der Schweiz; sie treiben damit aus Gott weiss was für Gründen Aufweichung und Schwächung unseres Staates.

In diesem Zusammenhang ist an anderer Stelle mit Recht gefragt worden, gegen wen sich die Schweiz eigentlich wappnen müsse. Die Antwort, die den 34 Schriftstellern freilich nicht über die Lippen wollte, heisst eindeutig genug: Gegen diejenige Macht, die Europa durch ihren ideologischen Anspruch, ihre Unduldsamkeit, ihre stete Aufrüstung und militärische Bereitschaft nach wie vor zur Wachsamkeit zwingt. Sollten die Verfasser aber wirklich der Auffassung sein, die schweizerische Demokratie sei auch jener «Demokratie» nicht mehr vorzuziehen, so müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass sie isoliert dastehen. Sie haben sich der grossen Mehrheit des Schweizervolkes entfremdet. Nicht etwa weil sie eine Avantgarde darstellten, sondern weil sie sich in eine einseitige, ideologisch verbräunte Kritiksucht hineingesteigert haben, die sie blind und unfähig macht, die Proportionen zu erkennen.

Das Volk weiss, was verteidigungswert ist

Wir sind überzeugt, dass das Schweizervolk als Ganzes weiss, weshalb die Schweiz dem Totalitarismus gegenüber verteidigungswert ist. Wir glauben nicht minder, dass es der wachsenden Intoleranz und den masslosen Übertreibungen einer gewissen Gesellschaftskritik mit Abneigung begegnet, und dass es auf diejenigen nicht hereinfällt, welche Übelstände nur auf der einen Seite aufbauschen und weit Schlimmeres auf der andern beharrlich übersehen.

Die Frage, was an der Schweiz verteidigungswürdig sei, kann verschieden beantwortet werden. Sicher scheint indessen, dass jeder Denkende eine ganze Anzahl Argumente findet. Sollten unsere Schriftsteller wirklich Mühe haben, diese Frage ihrerseits positiv zu beantworten, dann möchten wir ihnen nachhelfen: Ein Land, in dem man ungestraft selbst zersetzende Kritik üben kann, muss ohne Zweifel auch für scharfe Kritiker erhaltenswert sein.